

Hochzeit unter der Chuppa

Jüdischer Heiratsvermittler sucht europaweit nach passenden Ehepartnern

Von
Jutta Eckert

Das ist kein Beruf, den man lernt oder studiert, das ist eine Begabung. Schmunzelnd erzählt José Weber, nicht ganz ohne Stolz, daß er bereits vor seiner Zeit als professioneller Heiratsvermittler leidenschaftlich gerne Menschen in seinem näheren Umfeld miteinander bekannt machte.

Sie soll schön sein, zärtlich und treu, er attraktiv und fürsorglich, wohlhabend wäre auch nicht schlecht. Dies sind die häufigsten Wünsche Heiratswilliger.

Wer zum Heiratsinstitut Simantov - „Das gute Zeichen“ - geht, hat noch eine weitere konkrete Vorstellung seines zukünftigen Glücks. Wer traditionell jüdisch lebt, sucht die eheliche Zukunft ausschließlich bei einer jüdischen Partnerin oder einem jüdischen Partner.

Das ist für Juden nicht immer so einfach: Da sie meist in einer nicht-jüdischen Welt leben, ist die Wahrscheinlichkeit, ohne fremde Hilfe einem Partner oder einer Partnerin mit gleichem Glauben und gleicher Lebensweise zu begegnen, gering. Verwandte, Freunde und Bekannte suchen zu vermitteln. „In jedem von uns steckt dieser Drang, Leute, die alleine sind, mit jemandem zusammenzubringen.“ Das ist menschlich, das hat mit jüdisch

sein alleine nichts zu tun“, betont José Weber.

Doch in der jüdischen Tradition spielt der Heiratsvermittler, der Schadchen (so der hebräische Begriff), oder - wie aus Anatevka bekannt - der Matchmaker, eine besondere Rolle. Eltern, die ihre Kinder unter der Haube sehen wollen, nahmen und nehmen den Schadchen zur Hilfe, um eine glückliche, vor allem die richtige eheliche Verbindung zu knüpfen.

Europaweit für die Klientel tätig

Seit elf Jahren arbeitet José Weber, der moderne Heiratsvermittler, in Deutschland weitgehend konkurrenzlos. Sein kleines Büro im Frankfurter Nordend ist perfekt mit modernen Kommunikationsmitteln ausgestattet. Dies ist auch notwendig, da er europaweit für seine Klienten tätig ist.

Weber, in Südamerika geboren, ist 51 Jahre alt. Er spricht mehrere Sprachen, ein wichtiges Fundament für seine Arbeit. Denn, der oder die Richtige wohnt nicht immer in der nächsten Straße oder in der gleichen Stadt. Selbst in den großen jüdischen Gemeinden



Sie sind ein glückliches Ehepaar: José und Simona Weber: Ihre Liebesgeschichte begann in seinem Vermittlungsbüro.

Frankfurt, München, Zürich, Berlin, Hamburg, sind die Möglichkeiten, das passende Glück zu finden, eingeschränkt.

Viele nehmen seine Vermittlungsdienste in Anspruch. Frauen und Männer jeder Altersgruppe fassen Vertrauen zu Weber als Matchmaker. Ein Phänomen seiner Kartei: In der Altersgruppe bis 30 überwiegen die Männer. „Sie sind nüchterner im Denken und

Handeln“, so Webers Erfahrung. „Männer haben keine Probleme, ein Institut zu bemühen.“

Bei den jungen Frauen sind es oft die besorgten Eltern, die sich an das Eheanbahnungsinstitut Simantov wenden, um dem Glück ein bißchen nachzuhelfen. Besonders wenn sie befürchten, daß es zwischen ihrer Tochter und einem nicht-jüdischen Mann funken könnte.

Zwischen Dreißig und Fünfzig halten sich Männer und Frauen die Waage, ab dem 50. Lebensjahr hingegen sind überwiegend Frauen in Webers Kartothek vertreten. Eine 70jährige hat es nicht leicht, sie besitzt etwa 20 Konkurrentinnen um die Gunst eines Mannes. Dank Webers Vermittlung steigen ihre Chancen um ein Vielfaches.

Verwitweten Menschen, Frauen wie Männern, fällt es

oft schwer, einen Partner kennenzulernen, nicht nur aus Altersgründen. Dafür hat Weber eine einfühlsame Erklärung: „Man hat verlernt, auf unbekannte Menschen zuzugehen. 40 Jahre mit einem Partner zusammen und morgen ist der Mensch nicht da. Niemand rechnet damit, daß ihm das passiert.“

Nach Webers Erfahrung leiden 70- und 80jährige genau so wie 25- oder 30jährige einsame Herzen. Sein Fazit: „Allein ist das Leben nicht schön. In welchem Alter auch immer.“

An eine glückliche Verbindung, geschlossen im fortgeschrittenen Alter, erinnert sich Weber mit Vergnügen: Sie 83jährig, aus Amsterdam und sehr einsam, er 87 Jahre alt, Berliner, viermal verwitwet. Beide fühlten sich noch gesund genug, einen Partner in diesem Leben glücklich zu machen. Er wollte nicht so gerne aus Berlin weg. Sie fuhren oft gemeinsam zur Kur und nach einiger Zeit meldete sich der bis dahin Unentschlossene bei Weber und berichtete, daß er nun in der Küche seiner Angebeteten in Amsterdam sitze und sich sehr wohlfühle.

Manche Heiratswilligen kommen auf Empfehlung eines Rabbiners. Aber nicht allen fällt der erste Kontakt zum Heiratsinstitut leicht. Schwelgenangst und die Scheu, am Telefon Wünsche zu äußern, umgehen viele, indem sie einen Brief schreiben. Daraufhin erhalten sie eine Art Personalbo-

gen. Sie füllen den Bogen aus und Weber kann sich schon mal ein Bild von der Person, ihren Wünschen und Vorstellungen machen. Einige Wochen später wird ein Treffen vereinbart. In einem ein- bis zweistündigen Gespräch erfährt Weber mehr über seinen neuen Klienten.

Vertrauen schaffen - das ist die Grundlage der Arbeit des Heiratsvermittlers. Schließlich geht es um den sensiblen Bereich der Gefühle. Diskretion und Seriosität sind dem Heiratsvermittler in Fleisch und Blut übergegangen, gepaart mit dem Gespür, wer zu wem passen könnte. „Ich höre nie auf zu lernen und deswegen habe ich dieses ‚Feeling‘, wie die Amerikaner sagen.“

Wenn es dann mal etwas länger dauert, bis Amor seine Pfeile abschießt, baut Weber auf die Geduld und Klugheit seiner Klienten: „Erwachsene Menschen wissen, daß ich keine Wunder vollbringen kann.“

Doch oft ersehnen die Menschen, die zu Simantov gehen, ein solches Wunder, an deren Ende - natürlich nach stillschweigender Honorierung der Ehevermittlungsdienste - eine glückliche Hochzeit unter der Chuppa, dem jüdischen Hochzeitsbaldachin, steht. Und oft genug geschieht das Wunder ja auch.